



Fischhaut Kunsthandwerk der Nanai die Geschichte einer Wiedergeburt

Text von Anatol Donkan

Übersetzung aus dem Russischen von Heike Aouchette

Wenn ich die Fischhäute des Lachses nebeneinander lege, wähle ich ihre Farben so aus, dass das schwarze Rückenteil an das weiß-silbrige Bauchteil grenzt, damit sie optisch in ihrer ganzen Schönheit zur Geltung kommen. Die schwarzen Punkte auf den Häuten unterbrechen die strenge symmetrische Linie und die irisierende Bewegung des Musters.

Ich versuche mich zu erinnern wie es war, als ich das erste Mal darüber nachdachte, die Kunst des Fischhaut-Handwerks wieder aufleben zu lassen. Ich selbst habe nie erlebt, wie man Fischhäute bearbeitet. In meiner Kindheit am Amur hatte ich zwar gesehen, wie die Nanais in den Kolchosen Handschuhe aus Fischleder beim Fischfang trugen, denn diese waren bestimmt besser als die Handschuhe, die man damals bekam.

In den 70er Jahren konnte ich als Kadett an der Marineschule auf dem Ochotskischen Meer die Stärke der Fischhandschuhe in der Praxis erleben. Weil es keine neuen Handschuhe gab, wurden die alten mit Haihäuten geflickt. Die matt-grauen Haihäute begleiteten mich bis zum Ende meines 6-monatigen Praktikums. Während dem ich den größten Teil meiner Zeit damit verbrachte, Stahltaue zu verflechten.

Fünf Jahre des Studiums und ich wurde Steuermann der Fischereiflotte. Dann fing ich 8 Jahre den Fisch in den verschiedensten Meeren des Stillen Ozeans. Runder Horizont. Beängstigende Tiefe. Es war anstrengend aber interessant. Interessant zu fangen und interessant zu sehen, was man eingeholt hatte. Auf einmal wurde das Sehen stärker als das Fangen. Es führte dazu, dass ich die Bewohner der kalten Tiefen der Meere in all ihren silberglänzenden Schattierungen kennen lernte, schön kreierte für ihre Jäger. Schönheit und Notwendigkeit. Ich wählte die Schönheit. Wie ja bekannt ist, führt die Suche nach Schönheit zum Museum und so ging ich auch dorthin.

In düsteren Sälen war die Geschichte des Fernen Ostens Russlands aufbewahrt. Höchstwahrscheinlich nicht die ganze Vergangenheit. Aber es gab eine Ecke zum Thema Bevölkerungsminderheiten. Dort gab es eine Tafel mit dem Titel: Nanai & Fischhaut. Und da war es! Das hell-gelbe Kleid aus Fischhaut. Und mehr als das. Prachtvolle blaue und rote Muster waren darauf zu sehen. Applikationen aus Fischhaut. Die Geometrie der merkwürdig geschmückten Spiralen verursachte eine bezaubernde Bewegung der Zeit. In mir wurde ein neues Gefühl geweckt Zeit und Schönheit. Ja, von diesem Moment an war ich stolz auf meine Vorfahren. Ich erinnerte mich noch gut an meine Frage: „Haben die Nanais das alles heutzutage gemacht?“

Die Museumswärterin, die alle Fakten im Kopf hatte, sagte: „Nein.“

Ihr Nein war wie ein scharfes Messer. Und mein Stolz verwandelte sich in tiefe Traurigkeit.

Ich beschloss Künstler zu werden und studierte weitere 5 Jahre, um Kunst wirklich zu verstehen und zu machen. Natürlich wollte ich meine eigene Kunst darstellen. Damals erinnerte ich mich, woher ich kam und wo meine Wurzeln sind. Ich las das Niedergeschriebene, sah das Getane, fuhr an den Amur, hörte aufmerksam die Erzählungen der alten Nanai. Das Resultat war meine Diplomarbeit „Kultfiguren der Schamanen“.

1993 gründete ich mit Mareile Onodera das Amur Art Museum in Wladiwostok. Viele Reisen zum Amur folgten, es gab lange Aufenthalte auf dem Lande. In einem der Dörfer fand und kaufte ich die alten Kolchosen-Fischlederhandschuhe, aber es gab schon lange keine Kolchosen mehr. Die Handschuhe hatten sie überlebt. Obwohl immer noch fest, so waren sie doch schon ganz schön zerschlissen. Sie betrachtend erfuhr ich das Geheimnis ihrer Herstellung nicht. Also befragte ich die Einwohner nach der Methode der Fischhaut-Bearbeitung.

Als ich einmal mit Mareile am Amur war und wir den komischen und schrecklichen Geschichten der Nanai zuhörten, erzählte man uns, dass eine alte Großmutter im Dorf Adschan ein Gewand aus Fischhaut näht. Sie wusste bereits, dass wir kommen würden. Am Amur passiert es oft, dass sich Gerüchte schneller als der Wind verbreiten. Wir baten sie, uns das Gewand zu zeigen. Sie holte ein Bündel hervor und wickelte es in einem Zug aus. Mit einer flinken Bewegung schüttelte sie es auf und ... überwältigt konnten wir nur noch Blicke wechseln. Mareile erlebte zum ersten Mal was ich bereits zum zweiten Mal empfand. Das schwarz-grünliche Gewand mit dem dunklen Fleckenmuster, genäht aus den Häuten des Amur-Welses, war buchstäblich lebendig. Obwohl keine Ornamente darauf gestickt waren, verblüffte uns seine einzigartige Farbe in ihrer ertümlischen Kraft. Ich verstand sofort, dass die natürliche Struktur und Farbe der Oberhaut nach der Fischhautverarbeitung unbedingt erhalten bleiben muss. Das war der richtige Moment Großmutter zu fragen, was sie da eigentlich macht und wie. Sie antwortete listig lächelnd, dass sie nach dem Trocknen die Haut kräftig mit den Händen weichknetet. Und das sei alles. Ich wusste sofort, das war nicht alles. Im Hof hatte ich nämlich einen hölzernen Amboss und Hammer gesehen, wie sie mir auch schon im Museum begegnet waren und einen großen Kessel mit einer dickflüssigen Masse. Die Großmutter bemerkte meine Neugier. Vielleicht dachte sie: „Der ist nicht dumm, er wird selbst das Wie? und das Was? herausfinden.“

Nun ja ... Das Erproben wurde zu meinem Lehrmeister.

In Wladiwostok angekommen, kaufte ich einen 6 kg schweren sibirischen Lachs, häutete ihn, trocknete und knetete die Haut. Im Museum roch es nach Fisch. Das Ergebnis: Die Haut wurde weich, die Farbe natürlich. Aber ich ahnte, dass dies nicht ausreichte.

Und so begannen meine Experimente. Ich erinnerte mich an alle Geschichten, die ich am Amur gehört hatte, probierte alle die in Büchern beschriebenen Methoden aus. Nichts passierte. Vier Jahre der Forschung, eine Menge an Versuchen, an Instrumenten und Vorrichtungen und ich lüftete das Geheimnis von Großmutter Brühe. Und dennoch wusste ich, dass das immer noch nicht ausreichte. Ich bemühte mich, die Zusammensetzung einer universellen Brühe herauszufinden, in der jede Haut der beliebtesten Fischarten zu einem leichten, weichen, elastischen, festen und – absolut wichtig in seinen natürlichen Farben und Mustern erhaltenen Material wird.

Unser Weg führte uns nach Österreich. Der Zufall brachte uns mit einem Spezialisten zusammen, der exotische Häute gerbt. Unser Material betrachtend schlägt er uns vor, die Bearbeitung auf anderem Wege zu versuchen. Und es vergeht noch ein Jahr mit Experimenten. Das Ergebnis ist erfreulich. Die Häute aller Fischarten gelingen gut. Nur bei dem buntgescheckten, japanischen Karpfen, dem berühmten „Koi“ klappt es nicht. Nach der Bearbeitung ist die Farbe nicht so leuchtend wie in der Natur. Nun, ich werde weitersuchen.

Damals hatte ich mich dazu entschlossen, die Kunst des Fischleder-Handwerks wieder zu erwecken.

Heute lege ich viele Lachshäute nebeneinander, eine nach der anderen, wähle sie nach ihren Farben aus, ... eine zauberhafte Bewegung der Zeit entsteht ...

Ein Kooperationsprojekt des
Leder- und Gerbermuseums
mit dem
Historischen Museum im Schloß Broich
Mülheim an der Ruhr



Leder- und Gerbermuseum
Düsseldorfer Straße 269
45481 Mülheim an der Ruhr

Telefon: 0208-302 10 70
Telefax: 0208-302 10 71

www.leder-und-gerbermuseum.de

Das Projekt wird gefördert durch
den Landschaftsverband Rheinland



Qualität für Menschen